



DAS ENDE VON IMMERGRÜN

Freitag, 5. Dezember 2014 – Köln (Deutschland) Kardinal-Höfner-Platz, vor Cafe Reichard

50.941173,6.956076

Vor dem Kölner Dom steht ein Laster voller Weihnachtsbäume. Von der Heckklappe aus wirft der junge Fahrer seine Ware auf den Platz. Baum um Baum landet auf einem großen Haufen, der bei jedem neuen Ankömmling wackelt, schwabbelt, bebt. Ähnlich zitternd kam mir eben auch Meister Tilmans Christopherus vor, der im Dom das Jesuskind und mit ihm das Gewicht der ganzen, sündigen Welt durch die Fluten trägt. Wie riesig der Heilige ist, hat schon Heinrich Heine festgestellt, der im *Buch der Lieder* zwölf Riesen nach seinem Maß bestellt. Allein, das Gewicht des winzigen Herrn drückt dem Hünen das Schlottern in die Knie und wabert ihm den Schrecken in die tapferen Züge.

Warum man die Geburt des kleinen Plagegeistes ausgerechnet feiert, indem man massenhaft Tannenbäume fällt und schmückt, befremdet mich

auch heute noch. Immergrüne Pflanzen stehen für Vitalität und ewiges Leben, das ist seit der Antike schon so. Man schmückte sich und sein Haus mit solchen Gewächsen – in der Hoffnung, dass sich etwas von dieser Kraft auf einen selbst übertrage. Auch die Tradition des Weihnachtsbaums hat wohl in solchen Bräuchen ihren Ursprung. Hat man die Tanne einmal abgeschnitten, dann verliert sie allerdings schnell an Saft und Kraft, stößt nach wenigen Tagen schon ihre Nadeln ab und sieht bald einmal aus wie ein trauriges Gerippe. Es scheint sich aber niemand daran zu stoßen, dass das ewige Leben der Weihnachtstanne so kurz bemessen ist. Was im Grunde wohl nur illustriert, dass Vorstellungen eben mehr wiegen als Tatsachen – selbst wenn sie auf wackeligem Boden stehen.

Kurzer Videoclip zur Episode auf <https://vimeo.com/310363831>

